

akzente

für Theologie und Dienst

September/Oktober 1998

Inhalt

Zu diesem Heft -
Siegfried Kunze

Der Prediger hat Zukunft -
Referat bei der Reichgottesarbeiter-Hauptkonferenz 1998
Karl Albiez

Leitbild für die Prediger der Chrischona-Gemeinden -
Veröffentlicht im Jahr 1997 für die Prediger im Verband der
Pilgermission St. Chrischona

Leitlinien für den Dienst des Predigers in der Gnadauer
Gemeinschaftsbewegung -
Beschuß der Gnadauer Mitgliederversammlung, Siegen, im
Februar 1987

Unsere Aufgaben und unsere Hauptamtlichen Mitarbeiter -
Aus: Bericht des Präses des Gnadauer Verbandes, Christoph
Morgner, bei der Gnadauer Mitgliederversammlung 1996

In der RGAV - Was uns müde macht! - Mitschrift einer
Bibelarbeit bei der Theologischen Studententagung der RGAV im
Januar 1998
Volkhard Scheunemann

Hilfe zum Bibellesen - Hebräer 10, 19-25
„Werft euer Vertrauen nicht weg!“
Wolf-Rüdiger Lehnemann

1. Timotheus 6, 11-12
Lebensstrategien - nicht nur für Prediger
August Klages

Am Büchertisch

Aus der Geschäftsstelle
Karl-Heinz Schlittenhardt

Nummer

5

93. Jahrgang

Akzente für Theologie und Dienst

ehemals „Der Reichgottesarbeiter“

biblisch-theologische Zweimonatsschrift der Reichgottesarbeiter-Vereinigung e.V.

1. Vorsitzender: Rektor Lutz Behrens, Postfach 1611, 08276 Aue
Telefon (priv.) 03771-274-430
(Büro) 03771-274-110
Fax: 03771-274-100 - E-Mail Behrens_RGAV @t-online.de

Geschäftsführer: Inspektor Karl-Heinz Schlittenhardt, Baustraße 2, 17489 Greifswald,
Telefon: 03834-594150 Fax: 03834-594175
privat: Dubnaring 12, 17491 Greifswald, Telefon: 03834-829728
E-Mail Schlittenhardt_RGAV @t-online.de

Der Bezugspreis in Höhe von DM 15.00 einschließlich Porto
und Versand ist im Mitgliedsbeitrag enthalten
Konto: EKK Eisenach Nr. 416649 (BLZ 820 608 00)

Bestellungen und Adressenänderungen an die
Geschäftsstelle in Greifswald

Redaktions-
gemeinschaft: Pfarrer i. R. Siegfried Kunze, Kurzer Ging 45, 31832 Springe
(geschäftsführend), Telefon 05041/972658, Fax 05041/972657
Landesinspektor Matthias Dreßler, Vettorsstraße 19, 09126 Chemnitz
Prediger i. R. August Klages, Schützenhofweg 2, 34369 Hofgeismar
Prediger Traugott Kögler, Kastanienallee 13, 21337 Lüneburg

(Die namentlich gekennzeichneten Artikel geben nicht
unbedingt die Meinung der Redaktion wieder)

Mitarbeiter
an diesem Heft: Direktor Karl Albietz, Chrischonarain 200, CH-4126 Bettingen
Prediger i. R. August Klages (Anschrift wie oben)
Pfarrer i. R. Siegfried Kunze (Anschrift wie oben)
Prediger i. R. Wolf-Rüdiger Lehnemann, Margaretenstraße 9 a, 32523 Minden
Präses Pfarrer Christoph Morgner, Im Steingarten 11, OT Breitenbach,
57074 Siegen
Pfarrer Volkhard Scheunemann, 79585 Steinen-Hägelberg
Inspektor Karl-Heinz Schlittenhardt (Anschrift wie oben)

Verlag: Selbstverlag der Reichgottesarbeiter-Vereinigung e.V.
Die Zeitschrift erscheint zweimonatlich

Druck und Versand: Verlag Franz Arbogast KG, Konrad-Adenauer-Straße 63-65,
Postfach 21, 67731 Otterbach

Zu diesem Heft

Der Prediger hat Zukunft

Karl Albietz

Prediger-Profil - heute und morgen“, so lautete das Thema der diesjährigen Reichgottesarbeiter-Hauptkonferenz im April in Hattingen. Damit ist das Thema gegeben, das wir auch in dieser Ausgabe von **Akzente für Theologie und Dienst** fortsetzen. Das dritte Referat auf der Hauptkonferenz von Direktor Karl Albietz „Der Prediger hat Zukunft“ fordert heraus. „Die Prediger müssen besser werden“ (S. 4) heißt es da. Und - „daß wir uns neuen Herausforderungen stellen müssen, wollen wir in zehn Jahren ernster genommen werden als heute“ (S. 5). Wir bringen an dieser Stelle das „Leitbild für die Prediger der Christhona-Gemeinden“. Es wurde veröffentlicht im Jahr 1997 für die Prediger im Verband der Pilgermission St. Chrischona. Ähnliches ist im Gnadauer Gemeinschaftsverband 1987 verabschiedet in der Mitgliederversammlung und herausgegeben unter: „Leitlinien für den Dienst des Predigers in der Gnadauer Gemeinschaftsbewegung“. Das setzt sich fort in dem Beitrag von Präses Christoph Morgner in „Unsere Aufgaben und unsere Hauptamtlichen Mitarbeiter“ aus dem Präsesbericht vor der Gnadauer Mitgliederversammlung 1996 und dort mehrheitlich so verabschiedet. Die hier angesprochenen Fragen greifen latent vorhandene Probleme in Gemeinschaften und unter Mitarbeitern auf, nämlich nach dem Standort der Gemeinschaftsbewegung morgen und dem Selbstverständnis des Verkündigers in ihr. Wir meinen, daß diesem Thema vorrangig Bedeutung zukommt. Diese Ausgabe von **Akzente für Theologie und Dienst** möchte ein Beitrag zum Gespräch dazu sein.

Siegfried Kunze

Karl Barth sagt in einer Predigt über Ps 85,10: „Seine Hilfe ist nahe“: „**Nahe**, das heißt, daß sie nicht so etwas wie eine religiöse Theorie ist. Nein, Gottes Hilfe ist göttliche Praxis, welche uns - das liegt in dem Wort „nahe“ - auf den Leib rückt, in unser Leben eingreift. / Gottes Hilfe ist nahe, das heißt, sie ist keine Zukunftsmusik für bessere Tage, in denen alles wieder anders sein wird, oder gar erst für eine zukünftige Zeitperiode der Menschheit, sondern seine Hilfe ist ein hoher und fremder, aber herrlicher Gast, der jetzt und heute schon an unsere Tür klopft und bei uns eintreten will. / Wohl verstanden: die Hilfe Gottes ist nicht eine Vertröstung auf die Ewigkeit, sie ist wie ein **Gewitter**, das aus der Ewigkeit herüberzieht in unsere Zeit. Die ersten Tropfen dieses segensreichen, erquickenden Gewitters fallen schon. Gottes Hilfe ist nahe, weil sie wirklich Gottes Hilfe ist. Gottes Wirken ist nicht zum Stillstand gekommen. Gottes Reden ist nicht verstummt. Es ist in Jesus Christus laut geworden und will ganz neu laut werden.“

Hat der Prediger wirklich Zukunft?

Das Thema „Der Prediger hat Zukunft“ klingt mir zu selbstverständlich. Hat Gott nicht im Lauf der Kirchengeschichte schon genug bewiesen, daß er auf Menschen verzichten kann? Sind wir so überzeugt, daß unsere Zukunft gesichert ist? Gott ist auf unseren Dienst nicht angewiesen. Er kann uns

nur unter gewissen Bedingungen gebrauchen.

Gott prüft die Herzen (Motive!)

1. Thessalonicher 2,4: „Weil Gott uns für wert geachtet hat, uns das Evangelium anzuvertrauen, darum reden wir, nicht, als wollten wir den Menschen gefallen, sondern Gott, der unsere Herzen prüft.“ Gott vertraut sein Evangelium nicht jedem an. Er wacht selber über die Einhaltung der Bedingungen. dokimazo = prüfen - mit einem positiven Befund: brauchbar, für **tauglich** erachtet. Erstaunlich, nicht wahr? Paulus stellt sich bewußt ins Licht Gottes und ist überzeugt, daß er die Prüfung bestanden hat. Dabei ist sich der gleiche Paulus durchaus bewußt, daß „kein Mensch vor Gott tauglich ist“ (Römer 3,10). Tauglich, brauchbar, würdig ist man nicht, sondern wird es - durch die Verbindung zu Jesus.

Auf Empfang bleiben

Gott knüpft seine Zusage an einen Prediger an bestimmte Bedingungen.

- **Jeremia 15,19:** „Kehr um zu mir, dann nehme ich dich wieder in meinen Dienst. Wenn du nicht mehr solchen Unsinn redest, sondern das sagst, was Wert hat, wirst du mein Bote bleiben.“

Bedingung 1: Nur wer in der unmittelbaren Umgebung von Jesus bleibt, wird von ihm gebraucht und mit den nötigen Vollmachten ausgestattet.

- **Jeremia 15,16:** „Immer wenn du mit mir sprachst, nahm ich deine Worte mit großem Verlangen auf. Ja, dein Wort ist meine Freude und mein Glück, denn ich gehöre dir, Herr, allmächtiger Gott.“

- **Jesaja 50,4-5:** „Gott, der Herr, gibt mir die richtigen Worte, damit ich erschöpfte Menschen zur rechten Zeit ermutigen kann. Morgen für Morgen weckt er mich, und dann höre ich zu: Der Herr lehrt mich wie ein Lehrer seinen Schüler. Ja, Gott, der Herr, hat mich bereit gemacht, auf ihn zu hören. Ich habe mich nicht gesträubt und bin meiner Aufgabe nicht ausgewichen.“

Bedingung 2: Nur wer auf Empfang bleibt, also nicht seine eigene Weisheit verkündet, sondern was Gott ihm schenkt, kann auf die Länge sein Bote bleiben. Die größte Gefahr liegt in uns, nicht außerhalb!

Rückfrage: Höre ich auf den Herrn? Welche Auswirkungen hat dieses Hören auf meine Verkündigung?

Die Prediger müssen besser werden

Ihre Leistungen (heute) genügen offensichtlich nicht mehr. Die Probleme in den Gemeinden nehmen zu und die Menschen „draußen“ werden nicht mehr erreicht.

Was muß den „Prediger der Zukunft“ auszeichnen, unterscheiden von Laienpredigern? Heinzpeter Hempelmann, der Leiter des Seminars Bad Liebenzell, nannte bei einem Dozententreffen auf St. Chrischona folgende drei Qualifikationen, die die Gemeinden von den Ausbildungstätten erwarten. Die vierte stammt von mir:

1. Geistliche Kompetenz

- Bekehrung, Gewißheit der Berufung, also Standfestigkeit und Bewährung.
- Ein erkennbares Leben in der Nachfolge.
- Dienst- und Opferbereitschaft.
- Überwindung eines fromm getarnten, in Wahrheit postmodernen Individualismus.

2. Charakterliche Kompetenz

- Ein Prediger muß echt, ehrlich, transparent sein.
- Belastbarkeit.
- Kreativität.
- Selbstdisziplin: wissen, was mein Auftrag ist - und sich darauf beschränken.
- Flexibilität.
- Team- und Kooperationsfähigkeit.
- Fähigkeit zur Integration und Menschenführung.
- Duldsamkeit gegenüber abweichenden Meinungen, Einstellungen und Verhaltensweisen.
- Fähigkeit zu konstruktiver Kritik/Selbstkritik und Korrektur/Selbstkorrektur.

3. Theologische Kompetenz

- Der ausgebildete Prediger hat ein biblisch-theologisches Grund- und Aufbauwissen.
- Er ist fähig zu missionarischem Gemeindebau, hat Kenntnisse und Erfahrungen mit Methoden und Strategien.
- Sprach- und Argumentationsfähigkeit: er kann den christlichen Glauben gegenüber Christen und Nicht-Christen begründen.
- Er ist in der Lage, einen eigenen, differenzierten und reflektierten Standpunkt zu erarbeiten.
- Seelsorgerliches Orientierungswissen.

4. Missionarische Kompetenz

- Der Prediger hat ein Herz für die Verlorenen, für die Hunderttausenden in der unmittelbaren Nachbarschaft, die noch keinen Zugang zu Jesus Christus gefunden haben. Er ist nicht unbedingt selber Evangelist, aber er sucht aktiv nach Wegen, wie Außenstehende mit dem Evangelium

erreicht werden können. Dabei sind negative Erfahrungen im missionarischen Bereich nie ein Grund aufzuhören (1. Thessalonicher 2,2). Sie sind höchstens ein Hinweis, daß man nach noch besseren Methoden und Wegen suchen muß.

- Missionarische Kompetenz muß „**von innen heraus**“ kommen, nicht aufgrund von Appellen oder überzeugenden Konzepten. Jesus verändert das Leben eines Christen so nachhaltig, daß es nach aussen sichtbar wird und Fragen stellt. Das Angebot der Gemeinden weckt echtes Interesse. Neue fühlen sich nicht als Fremdkörper, sondern echt angenommen. Menschen in der Umgebung, die ohne Bindung an eine Gemeinde leben, bleiben eine ständige Herausforderung.

„Missionarisch“ ist mehr als „evangelistisch“. Überzeugende diakonische Projekte werden flankiert von der evangelistischen Begründung. Das Christsein kann nicht abstrakt angeboten werden, sondern muß von praktischen Hilfsmaßnahmen begleitet sein, wollen wir mit unserem Glauben wieder ernst genommen werden. Die lebendige Gemeinde spürt gesellschaftliche Pannen und Verlegenheiten vor Ort auf und bietet Lösungen an.

Anforderungsprofil für den „Prediger der Zukunft“

Wie wird der Prediger des Jahres 2010 aussehen? Ich bin kein Prophet, aber zutiefst davon überzeugt, daß wir uns neuen Herausforderungen stellen müssen, wollen wir in zehn Jahren ernster genommen werden als heute.

1. Ein gesundes Selbstbewußtsein

Wir brauchen Prediger, die von ihrem Beruf begeistert sind. Nicht das Seufzen über die - ach so schwierigen - Gemeinden mit ihren sonderbaren Leuten darf der Tenor sein. Das Staunen, daß ausgerechnet ich Gottes persönlicher Mitarbeiter sein darf, muß unseren Dienst bestimmen.

2. Theologisch eindeutig

- **Treue zur Bibel.** Unsere Haltung zur Bibel bestimmt weitgehend die Wirksamkeit unserer Predigten. Die Bibel enthält nicht nur Gottes Wort, sie ist es. Wir haben einen engeren Raster, was bei uns gelehrt werden darf und was nicht - und sind darin ein notwendiges Korrektiv zum Pluralismus in den Landeskirchen.
- **Hohe „Eintrittsbedingungen“:** Die „Retung des Sünders“ (Rechtfertigung) ist nicht bloß ein passiver Akt von oben, sondern erfordert höchste Aufmerksamkeit und die Zustimmung des Menschen. Das Geschenk, das Gott uns anbietet, muß angenommen werden (Bekehrung).
- Gottes Handeln verpflichtet zu einem **neuen Lebensstil**. Gottes Willen erkennen und praktisch umsetzen wird zur Hauptaufgabe des Christen (Heiligung).
- Die **Gemeinschaft** mit anderen Christen hat einen hohen Stellenwert. Christsein heißt, sich für andere zu öffnen, zu helfen und Hilfe in Anspruch zu nehmen. Gemeinschaft trägt in sich das Potential größerer Ausstrahlung (Johannes 13,35: indirekte Evangelisation).

3. Er geht voran (leitet)!

Vorangehen heißt: Ziele setzen und Menschen begleiten.

1. Korinther 12,28: κυβερνήσεις

Mit κυβερνώ - kybernao („Kybernetik“) bezeichnet die Tätigkeit des **Schiffssteuermanns**. Er ist für das Schiff als Ganzes verantwortlich. Ihn kümmern die einzelnen Passagiere wenig oder nichts, aber er ist verantwortlich, daß das Schiff sein Ziel erreicht. Leiten heißt Ziele ansteuern.

Römer 12,8: προϊστάμενος

προιστημι - proistemi heißt: an die Spitze stellen, sich vor jemand stellen, beschützen, verteidigen, vorstehen, den Vorsitz führen. Also leiten im Sinn des **Wachens**, des **Beschützens** von Untergebenen. Er ist dafür besorgt, daß noch alle an Bord sind, wenn das Schiff sein Ziel erreicht, kümmert sich um jeden einzelnen Passagier und steht ihm aktiv zur Seite, auch wenn dies nicht immer leicht ist (1. Thessalonicher 5,12).

4. Arbeit an/mit Einzelnen

Als Jesus seine Jünger berief, sagte er ihnen nicht: „Geht hin in alle Welt“, sondern „Ich will euch zu Jüngern machen“. Er selber übernahm die Verantwortung, daß aus den Jüngern Menschenfischer wurden. Wer missionarisch gesinnte Menschen in einer Gemeinde will, muß selber „Missionar“ sein. Andere sollen ihn begleiten und ihm zusehen können, „wie man das macht“. Es fällt auf, daß Jesus von seinen Jüngern nichts verlangte, das er ihnen nicht vorher vorgemacht hätte. Ein Beispiel: **Matthäus 10,7-8:**

Tätigkeit	Griechisch		Vorgemacht in
predigen (herolden)	κηρυσσετε	(kerýsete)	4,17; 9,35
Kranke heilen	ασθενουντας	(asthenóntas)	4,23; 9,35
Tote auferwecken	νεκρους εγειρετε	(nekroús egeirete)	9,25
Aussätzige reinmachen	λεπρους καθαριζετε	(leproús katharízete)	8,3
böse Geister austreiben	δαιμονια εκβαλλετε	(daimónia ekbállete)	8,32

In mühsamer Kleinarbeit übertrug er den Jüngern immer mehr Kompetenzen. Aus dem neuen Testament lassen sich vier Stufen seines „**Ausbildungsprogramms**“ ablesen:

Stufe 1	Stufe 2	Stufe 3	Stufe 4
Jesus macht vor	Jesus macht vor -	Die Jünger tun etwas -	Die Jünger tun etwas
die Jünger sehen zu	die Jünger helfen mit	Jesus sieht zu	Jesus ist nicht mehr (sichtbar) da
• Mt 17, 14-21: Heilung nach dem Berg der Verklärung	• Mt 14, 14-21: Speisung	• Lk 10, 1-20: erster Einsatz (18: ich sah) • Mt 14, 28-33: Petrus auf dem Wasser	• Mk 16, 19 f: Jesus aufgehoben, sie aber zogen aus und predigten • Apg 1, 12 bis heute

Erst, als er die dreijährige Ausbildung abgeschlossen hatte, kam die Weltmission ins Blickfeld. **Matthäus 28, 19-20:**

Luther	Griechisch		Verbform Griechisch
geht	πορευθεντες	(poreuthéntes)	Partizip Aorist
macht zu Jüngern	μαθητευσατε	(matheteúsate)	Imperativ Aorist
tauft	βαπτιζοντες	(baptízontes)	Partizip Präsens
lehrt	διδασκοντες	(didáskontes)	Partizip Präsens

„Jünger machen“ steht als einziges Wort im Imperativ. Ein griechisches Wort im Imperativ ist wichtiger als die anderen. Mit anderen Worten: Jesus wollte nicht nur eigene Jünger ausbilden, sondern Jüngermacher. Seine eigenen Schüler sollten in der Lage

sein, sein Ausbildungsprogramm fortzusetzen.

Was heißt das für den „Prediger der Zukunft“? Er muß den Wert des Einzelnen höher einschätzen lernen als bisher. Sicher ist er zunächst Prediger für alle. Aber am

meisten erreicht er nicht, wenn er allen gerecht werden will, sondern wenn er seinen Dienst auf Einzelne ausrichtet, die er in persönlichen Gesprächen und in Kleingruppen, in Lehre und durch das eigene Vorbild gezielt fördert, Verantwortung überträgt und allmählich Aufgaben abgibt.

5. Ja zu einer anspruchsvollen Aufgabe

Gemeindeleitung ist anspruchsvoll geworden. Die Prediger haben keinen Bonus mehr, sie müssen sich zuerst einen Namen machen. Ich möchte hier keine Sehnsucht nach vergangenen Zeiten wecken, sondern zu einem mutigen Ja zu heute aufrufen. Auch zu den „Bustern“ - auch wenn wir noch nicht wissen, wie wir ihnen gerecht werden können (siehe akzente 4/98, Seite 5).

Jes 43,18f: „Hängt nicht wehmütig diesen Wundern nach! Bleibt nicht bei der Vergangenheit stehen! (Vers 19) Schaut nach vorne, denn ich will etwas Neues tun! Es hat schon begonnen, habt ihr es noch nicht gemerkt? Durch die Wüste will ich eine Straße bauen, Flüsse sollen in der öden Gegend fließen.“

Die Menschen von heute brauchen uns, unsere Stabilität, unsere Angebote, auch wenn sie die Hilfe zur Zeit eher bei den esoterischen Angeboten holen als in der christlichen Gemeinde. Aber es wird immer offensichtlicher: In allem Umbruch herrscht große Unsicherheit. Die Rezepte der „Welt“ greifen nicht. Deshalb laßt uns dranbleiben, „im Gebet und im Dienst des Wortes“.

Ergänzend zu den Referaten von Direktor Karl Albietz veröffentlichen wir das neue **Leitbild für Prediger, das im Verband der Pilgermission** vor kurzem erschien. **Ebenso die beiden Beiträge aus den Mitgliederversammlungen in Gnadau.** Sie sind als Information, Anregung und Diskussionsbeitrag gedacht. Wir danken ganz herzlich für die Genehmigungen zum Abdruck.

Leitbild für die Prediger der Chrischona-Gemeinden

Das vorliegende Leitbild will für den Dienst des Predigers in den Veränderungen unserer Zeit Ziele zeigen und Positionen für die Zukunft beschreiben. Es weist in die Richtung, in die wir uns mit Gottes Hilfe bewegen wollen. Und es nennt Bereiche, in denen der Dienst schwerpunktmäßig entfaltet und gabenorientiert erfüllt werden kann. Weil sich dieser Dienst in der Gemeinde vollzieht, hat auch die Gemeinde am Gelingen des Dienstes wesentlichen Anteil.

Das Leitbild orientiert sich an der Dienstordnung sowie der Gemeinde-Ordnung der Chrischona-Gemeinden; es stützt sich auf das „Chrischona Leitbild 2000“ und die „Leitlinien für die Chrischona-Gemeindearbeit 2000+“ und die „Leitlinien für die Chrischona-Gemeindearbeit Deutschland“.

1. Voraussetzungen zum Predigerdienst

Ein Prediger im Verband der Pilgermission ...

- 1.1. ... ist von Gott in den hauptamtlichen Gemeindedienst berufen. Er ist zum Gehorsam Gott gegenüber und zur Hingabe in der Nachfolge Jesu bereit.
- 1.2. ... lebt bewußt aus einer intensiven Gottesbeziehung, die ihm Quelle der Inspiration und Kraft ist.
- 1.3. ... hat eine umfassende theologische Ausbildung absolviert, die ihn auf die Gemeindefarbeit vorbereitet. In der Regel geschieht das am Theologischen Seminar St. Chrischona (TSC). Er bleibt bewußt ein Lernender. Die Leitung des Werkes bietet ihm konkrete Weiterbildungsmöglichkeiten und persönliche Begleitung in seiner Aufgabe.
- 1.4. ... ist ein geistlicher Leiter, der sein Leben und seine Gaben, insbesondere in Lehre/Verkündigung, in den Dienst der Gemeinde und deren Aufbau stellt. Er sorgt dafür, daß die ihm anvertrauten Menschen im persönlichen Leben und Dienst begleitet, motiviert und korrigiert werden.
- 2.3. Er identifiziert sich mit seiner Aufgabe und ist sich seiner Gaben und Grenzen bewußt. Er sucht die Ergänzung in der Gemeindeleitung und fördert die Arbeit im Team. Er bemüht sich um klare Zielsetzungen, nimmt dabei aber die gemeinsamen Ziele wichtiger als die persönlichen.
- 2.4. Er ist in einer familiären Gemeinde tätig, die Jungen und Alten, Verheirateten und Alleinstehenden, Starken und Schwachen Heimat, gegenseitige Anteilnahme, Stärkung im Glauben und einen Platz bietet, an dem ihre Fähigkeiten eingesetzt und entwickelt werden können. Er gehört mit seiner Familie zu dieser Gemeinde.
- 2.5. Er führt einen missionarischen Lebensstil und ist darin Vorbild für die Gemeinde. Er ist fähig, Christen wie Nichtchristen die Grundaussagen des christlichen Glaubens zu erklären.
- 2.6. Er geht Konflikte an, indem er den Dialog sucht und/oder Hilfe von außen in Anspruch nimmt.
- 2.7. Er stellt sich auf wechselnde Situationen und neue Umstände flexibel ein.

2. Die Persönlichkeit des Predigers

Gott ruft ganz verschiedene Menschen in den vollzeitlichen Dienst. Jeder Prediger bringt daher unterschiedliche Voraussetzungen mit. Er will sein ganzes Wesen vom Geist Gottes prägen lassen. Dies bedeutet:

- 2.1. Sein Leben ist geprägt vom Hören auf Gott und vom Reden mit Gott.
- 2.2. Er ist überzeugt von seiner Berufung und lebt sie in ganzer Hingabe für Gott und für Menschen.

3. Der Prediger in der lokalen Gemeindearbeit

- 3.1. Der Prediger erfüllt seine Aufgabe in Partnerschaft und sorgfältiger Abstimmung gegenüber allen, die von der Gemeindeleitung zu bestimmten Diensten berufen sind. Zugleich benötigt er die Ergänzung durch die Gemeinde und deren Glieder.
- 3.2. Der Prediger ist Mitglied des Ältestenrates. Er fördert die Gemeindeleitung in ihrer Verantwortung und Aufgabe. Er

selbst trägt die Exekutivverantwortung. Er versteht sich als Inspirator und Koordinator der einzelnen Gemeindebereiche.

- 3.3. Er fördert eine innovative Zielsetzung in der Gemeindeleitung. Gemeinsam mit ihr sucht er nach Wegen für die Gemeindeentwicklung und -gestaltung.
- 3.4. Er arbeitet anhand der Aufgabenbeschreibung, die die örtliche Gemeindeleitung erstellt und periodisch überarbeitet.
- 3.5. Er fördert bewußt Leiter, die andere Stärken haben und ihn somit ergänzen.
- 3.6. Zu den Schwerpunkten seiner Aufgabe gehören Verkündigung, Lehre und Seelsorge.
- 3.7. Er schafft Raum für neue Ideen und unterstützt Ansätze, die das Evangelium zeitgemäß umsetzen (inklusive sozial-diakonische Aufgaben). Er hilft Veränderungen konstruktiv durchzuführen.
- 3.8. Sind in einer Gemeinde mehrere Hauptamtliche tätig, so wird in Absprache mit dem Ältestenrat eine Kompetenzregelung erstellt.

4. Der Prediger im Dienstverhältnis

- 4.1. Der Prediger dient in Verantwortung gegenüber Gott und gegenüber seinem irdischen Auftraggeber. Er identifiziert sich aktiv mit den Zielen und Aufgaben des Chrischonawerkes.
- 4.2. Regional arbeitet er mit anderen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Verbandes zusammen. Sie bilden unter sich verbindliche Kleingruppen, in denen man sich gegenseitig ermutigt,

austauscht, hilft und fördert. Dienste können entsprechend der Gaben und Grenzen in gegenseitiger Ergänzung wahrgenommen werden.

- 4.3. Die örtlich erstellte Aufgabenbeschreibung wird bei jedem Predigerwechsel neu diskutiert und angepaßt.
- 4.4. Er erarbeitet mit dem zuständigen Vorgesetzten (Bezirksvorsteher/ Regionalleiter) in einem regelmäßigen Förderungsge spräch eine persönliche Standortbestimmung. In diesem Zusammenhang wird auch die Gemeindesituation neu beurteilt.
- 4.5. Er ist bereit, bei Bedarf auch übergemeindliche Aufgaben wahrzunehmen.

5. Zusatz: Die Predigersfrau

- 5.1. Der Prediger ist in seinem Dienst in besonderer Weise auf die partnerschaftlich ergänzende und mitsorgende Unterstützung durch seine Frau angewiesen. Dabei kann das Haus des Predigers ein geistlicher und menschlicher Mittelpunkt für die Gemeinde sein. Eine positive Haltung der Predigersfrau zum Dienst ihres Mannes und zur Gemeinde motiviert beide entscheidend.
- 5.2. Die Predigersfrau ist neben Gott in erster Linie ihrem Mann und ihrer Familie verpflichtet. Bei der Übernahme von Verantwortung in der Gemeinde spielen die Größe der Familie, das Alter der Kinder und die eigene Begabung eine wesentliche Rolle. Ihren Möglichkeiten entsprechend arbeitet die Predigersfrau - wie jede andere Frau in der Gemeinde - ehrenamtlich und freiwillig mit.

Leitlinien für den — Dienst des Predigers

Leitlinien

Die Gnadauer Gemeinschaftsbewegung hat Teil an dem Missionsauftrag Jesu Christi. Zur Erfüllung ihrer besonderen Aufgabe in „Gemeinschaftspflege und Evangelisation“ hat der Prediger einen unverzichtbaren Auftrag. Manche Prediger bewegen sich in einem Spannungsfeld zwischen Weite und Enge, Freude und Mutlosigkeit, Hoffnung und Ungewißheit. **Zu den Fragen nach dem Dienst und der Stellung des Predigers legen wir nachfolgend Leitlinien vor.** Innerhalb dieses Rahmens gestalten die Verbände die Ordnungen für ihre Prediger.

1. Der Dienst des Predigers hat seinen Grund in der Berufung durch Gott. Die konkrete Verwirklichung dieser Berufung findet ihren Ausdruck in der Beauftragung als Prediger in der Gemeinschaftsarbeit. Der Dienst vollzieht sich im Rahmen der Ordnungen des jeweiligen Gemeinschaftsverbandes.
2. Das biblische Zeugnis vom allgemeinen Priestertum der Gläubigen bestimmt Wesen und Auftrag der Gemeinschaftsbewegung. Der Prediger hat mit seiner Berufung und Beauftragung besondere Verantwortung in Verkündigung und Seelsorge und ist zugleich als Bruder unter Brüdern eingebunden in die Lebens- und Dienstgemeinschaft seines Arbeitsbereiches.

3. Der Dienst des Predigers in „Gemeinschaftspflege und Evangelisation“ geschieht in großer Vielfalt. Es gehört zur Verantwortung des Predigers, das Wort Gottes auf verschiedenartige Weise auszurichten und Mitarbeiter zu gewinnen und zuzurüsten.
4. Der Prediger ist in seinem Dienstauftrag dem Gemeinschaftsverband verpflichtet. Die Gemeinschaftsverbände sind freie Werke innerhalb evangelischer Landeskirchen. Deshalb ist der Prediger Glied der jeweiligen Landeskirche.
5. In der Regel werden die Gemeinschaftsprediger in einer dem Gnadauer Verband angeschlossenen Schulen ausgebildet.
6. Leben und Dienst des Predigers sind nicht voneinander zu trennen. Darum ist der Prediger in seinem Verhältnis zu Gott, zu den Brüdern und Schwestern und in seiner Stellung zur Welt zu einem vorbildlichen Leben gerufen.
7. Jeder Zeugendienst führt in Anfechtungen und Spannungen. Er erfordert Verzicht und Opfer. Weil der Prediger aus dem Evangelium und damit aus der Vergebung lebt, kann er trotzdem seinen Dienst getrost tun; denn sein Dienst steht unter der Zusage, „daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn“ (1. Kor. 15, 58).

Siegen, im Februar 1987

Die Mitgliederversammlung des
Gnadauer Verbandes für Gemeinschaftspflege und Evangelisation e.V.

Unsre Aufgaben und – unsre hauptamtlichen Mitarbeiter

Aufgaben und Mitarbeiter

Christoph Morgner

Unsre Hauptamtlichen sind Multiplikatoren besonderer Güte. Sie prägen die lokale Arbeit vor allem durch das Versehen ihrer täglichen Aufgaben:

- durch beispielgebende missionarische und vertiefende Verkündigung;
- durch emsige Seelsorge, vor allem in der Form von Hausbesuchen;
- durch Zurüstung der ehrenamtlichen Mitarbeiter zu unterschiedlichen Diensten.

Wir haben unsren hauptamtlichen Mitarbeitern hohe Aufmerksamkeit zuzuwenden.

1. Klarer Standort

Die hauptamtlichen Angestellten der Gemeinschaftsbewegung (Prediger, Gemeinschaftspfleger, Jugendwarte, Kindermissionarinnen, Diakonissen etc.) sind evangelische Christen, die in ihrem Dienst einen bestimmten Raum unsrer Kirche ausfüllen.

Der Standort auf der religiösen Landkarte muß in der Verkündigung theologisch, aber auch durch den Fundus erkennbar sein, aus dem ein Verkündiger schöpft: Beispiele, Zitate etc. Wir gehören inhaltlich in die Kirche der Reformation und ihrer Erneuerungsbewegungen (Pietismus, Eweckungsbewegung etc.).

In den theologischen Ausbildungsstätten muß deshalb darauf abgezielt werden, eine im oben aufgezeigten Sinn evangelische Identität herauszubilden und zu fördern.

2. Behutsame Weichenstellung

Manche Verbände haben mittlerweile Prediger eingestellt, die nicht zur Kirche gehören. Manchmal sind Prediger während ihrer Dienstzeit aus der Kirche ausgetreten. Das kann man natürlich kaum bzw. nicht ändern. Es wird auch wenig Sinn haben, sondern sogar kontraproduktiv wirken, wenn jetzt mit Druck vorgegangen wird.

Aber es muß bei unsren Verbänden gewährleistet sein, daß künftig im Regelfall nur solche Prediger eingestellt werden, die zur Kirche gehören. Wo das nicht der Fall ist oder wenn ein Prediger aus der Kirche austritt, kann er nicht in einem Verband oder Werk beschäftigt sein, das zu Gnadau gehört. Denn ein Prediger prägt die Gemeinschaften, in denen er arbeitet. Gehört er nicht zur Kirche, wird er seine Gemeinschaften zumindest unbewußt entsprechend prägen.

Hier vorzubeugen und klare Verhältnisse zu verlangen, hat nichts mit Intoleranz und Engstirnigkeit zu tun, wohl aber mit Klarheit und Verlässlichkeit. Wer im Gnadauer Raum seinen Dienst tut, muß wissen, wohin er gehört. Daß es in einer großen Bewegung wie der unsren auch Ausnahmen geben wird, darf nicht für das Gesamte kursbestimmend werden. Ausnahmen dürfen nicht zum Normalfall werden, geschweige denn zur Norm.

3. Qualifizierte Sensibilität

In den Ausbildungsgängen für Äußere Mission werden die Studierenden dazu erzogen, sich auf dem Missionsfeld sensibel auf

das einzustellen, war vor Ort vorhanden ist. Das gehört gleichsam zum geistlichen Takt. Diese Sensibilität erwarten wir auch von unsren jungen hauptamtlichen Mitarbeitern, die den Dienst in unsren Gemeinschaften antreten. Es muß Scherben geben, wenn ein Prediger neu in einen Ort kommt und dabei von vornherein weiß, was für seine Gemeinschaft gut ist. Vorgefertigte und mitgebrachte Konzepte, die dann selbstbewußt aufkrotyiert werden, verbieten sich von selbst. Sie werden meist als fremd und arrogant empfunden, denn sie achten die vor Ort gewachsene Gottesgeschichte gering. Zugleich werden die vorhandenen Christen gleichsam entmündigt und überfahren.

Martin Luther sagt in solchem Zusammenhang: „Die Prediger, besonders wenn sie neu sind und erst aus der Esse kommen, meinen, es solle bald Hand und Fuß haben, wenn sie was sagen, und flugs alles geschehen und gelindert werden. Aber weit gefehlt. Es ist auch den Propheten und Christus selbst fehlgegangen. Es gehet, wie man sagt: du bist zu jung dazu, daß du alle Schalke fromm machen sollest.“

Je mehr Wissen in einem Ausbildungsgang erworben worden ist, desto zurückhaltender wird sich ein Prediger einbringen. Denn viel zu viel heißt auch: Ich weiß auch, was ich nicht weiß. Ich bin weder das Rathaus Gottes noch der lokale Zampano, auf den alle zu hören haben. Ich habe selber viel zu lernen. Je hörwilliger und lernbereiter sich ein Prediger zeigt, desto größer wird der Einfluß sein, den er gewinnt.

Er wird dann etwas geistlich langfristig bewegen können, wenn er es gemeinsam mit den Schwestern und Brüdern am Ort bedenkt und entwickelt.

4. Gezielte Fortbildung

Die Fortbildungsmentalität ist in unsren Verbänden und Werken unterschiedlich ausgeprägt. Auf jeden Fall ist dieses Thema viel zu gewichtig, als daß man es dem einzelnen Prediger überlassen dürfte. Hier trägt jeder Verband seine Verantwortung.

Mehrtägige Seminare für Prediger sollten in einem Verband selbstverständlich sein. Dabei darf nicht zuerst auf das Atmosphärische geschaut werden, so wichtig dieses ist, z. B. durch die Teilnahme von Ehefrauen und Kindern. Im Vordergrund soll die fleißige theologische Arbeit stehen.

Über der Vermittlung von praktischen Rezepten und strategischen Überlegungen darf die Liebe zur Theologie nicht Schaden nehmen.

Die berufsbegleitende Schulung junger Prediger hat in vielen Verbänden als Bestandteil der Schulungsarbeit einen mittlerweile festen Platz gefunden. Kleinere Verbände, die sich dazu nicht in der Lage sehen, sollten mit größeren Verbänden kooperieren. Wie können Angebote der Ausbildungsstätten (oft zum Studiengang gehörig) und der Verbände besser aufeinander abgestimmt werden?

Was uns müde macht!

In der RGAV

Volkhard Scheunemann

Mitschrift einer Bibelarbeit von Pfr. Volkhard Scheunemann bei den Einkehrtagen der RGAV im Januar 1998

1. Vorbemerkungen

Persönliches Hören auf Gott ist das beste Gegenmittel gegen Müdigkeit!

1.1 Müdigkeit ist ein relativer Begriff

Was dem einen schon zuviel ist, verkraftet ein anderer noch ganz gut.

Eine Bekannte aus Kabul/Afghanistan schrieb, daß sie das ganze Leid nicht mehr sehen kann, Urlaub braucht, weil sie es nicht mehr ertragen kann.

Was für ein Leidensmaß im Vergleich zu uns!

1.2 Unterschied von müde und erschöpft

„Gott schindet seine Leute nicht, das tun nur wir selbst!“

Müde heißt noch nicht erschöpft.

„Tun und Lassen“ ist gleich wichtig! „Segne unser Tun und Lassen“ (Aus: Unserm Ausgang segne Gott).

Im geistlichen Dienst ist es am schwersten, „Nein“ zu sagen.

Wir müssen lernen, das Gute vom Besseren zu unterscheiden.

2. Was macht uns müde?

2.1 Arbeit macht müde

Pred 12,12 *Und über dem allen, mein Sohn, laß dich warnen; denn des vielen Büchermachens ist kein Ende, und viel Studieren macht den Leib müde.*

Arbeit darf müde machen! Wir müssen unsere Grenzen sehen.

1 Sam 30,10 *David aber und vierhundert Mann jagten der Schar nach; die zweihundert Mann aber, die zurückblieben, waren zu müde, um über den Bach Besor zu gehen.*

1 Sam 30,22 *Da sprachen böse und heillose Leute unter den Männern, die mit David gezogen waren: Weil sie nicht mit uns gezogen sind, soll man ihnen nichts geben von der Beute, die wir zurückgewonnen haben; sondern jeder nehme nur seine Frau und seine Kinder mit sich und gehe seines Weges.*

1 Sam 30,24 *Wer sollte in dieser Sache auf euch hören? Wie der Anteil derjenigen, die in den Kampf gezogen sind, so soll auch der Anteil derjenigen sein, die beim Troß geblieben sind; jeder soll den gleichen Anteil haben.*

Die physische Kraft ist bemessen! David erkannte das! Welche Weisheit kommt in seiner Entscheidung zum Ausdruck, die Einige ungerecht finden! David macht denen, die zurückblieben, keinen Vorwurf.

Joh 4,6 *Es war aber dort Jakobs Brunnen. Weil nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich am Brunnen nieder; es war um die sechste Stunde.*

Jesus wurde müde! Aber: trotzdem diente er anschließend der Samariterin! Müdigkeit war ihm keine Ausrede, kein Grund, sich zu verweigern.

Lk 8,23 *Und als sie fuhren, schlief er ein. Und es kam ein Windwirbel über den See, und die Wellen überfielen sie, und sie waren in großer Gefahr.*

Jesus schlief ein vor Müdigkeit!

Mk 6,31 *Und er sprach zu ihnen: Geht ihr allein an eine einsame Stätte und ruht ein wenig. Denn es waren viele, die kamen und gingen, und sie hatten nicht Zeit genug zum Essen.*

Jünger brauchen Abstand zur müde machenden Arbeit. Jesus gönnt ihnen „ein wenig Ruhe“.

Ps 103,14 *Denn er weiß, was für ein Gemächte wir sind; er gedenkt daran, daß wir Staub sind.*

Schon der 103. Psalm weiß um die Grenze unsere Belastbarkeit.

Müdigkeit geht schnell über in Erschöpfung; dann ist eine gefährliche Grenze erreicht.

Wir müssen sie erkennen.

2.2 Enttäuschung und Resignation macht müde

2.2.1 Enttäuschung über Gott

Jes 40,27 *Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: „Mein Weg ist dem Herrn verborgen, und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber“?*

Wenn wir Gottes Wege nicht mehr verstehen, werden wir müde!

Hieb 38-40: *Hieb mußte lernen, Gott zu vertrauen, auch wenn er ihn nicht versteht. Hader, Unzufriedenheit, Gott anklagen raubt die Kraft und macht müde!*

Ich muß nicht alles verstehen, aber ich darf vertrauen! Denn:

Jes 40,28 *Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich.*

2.2.2 Enttäuschung über Mitarbeiter

Mk 9,19 *Er aber antwortete ihnen und sprach: O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch ertragen? Bringt ihn her zu mir!*

Jesus brauchte viel Geduld mit den Jüngern! Menschen können müde machen.

2.3 Einsamkeit macht müde

Prototyp dafür ist Elia.

1Kö 19,10 *Er sprach: Ich habe geeifert für den Herrn, den Gott Zebaoth; denn Israel hat deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert getötet, und ich bin allein übriggeblieben, und sie trachten danach, daß sie mir mein Leben nehmen.*

Wir müssen „die Brüder“ suchen!

Grund der Einsamkeit kann sein, daß „man sich zu gut, besser als die anderen“ wähnt. Dann braucht man niemand.

Hilfe:

Jesus sandte seine Jünger zu zweit aus!

Paulus arbeitete im Team!

Manchmal braucht es seine Zeit, bis man einen Bruder findet. Verheiratete haben es besser: Sie sind nicht allein.

Das Gebet hilft über Trockenstrecken.

2.4 Sünde macht müde

Hebr 12,1 *Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, laßt uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns ständig umstrickt, und laßt uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist.*

Sünde „klebt uns an, umstrickt uns“. Erschwert das Leben, den Dienst.

„Ablegen“ (1 Joh 1,9)! Bekennen! Beichten!

2 Kor 4,1 *Darum, weil wir dieses Amt haben nach der Barmherzigkeit, die uns widerfahren ist, werden wir nicht müde,*

2 Kor 4,2 *sondern wir meiden schändliche Heimlichkeit und gehen nicht mit List um, fälschen auch nicht Gottes Wort, sondern durch Offenbarung der Wahrheit empfehlen wir uns dem Gewissen aller Menschen vor Gott.*

Paulus will alles „Schändliche“ meiden um seinen Dienst nicht zu gefährden.

Besondere Gefahren für „Seelsorger“: Sexualität und Finanzen.

Seelsorge an anderen, die in die Tiefe geht, kann Bindungen schaffen! Wie wichtig: die Ratsuchenden an Jesus, nicht an uns zu binden!

2.5 Eigene Wege machen müde

Jes 45,20 *Versammelt euch und kommt miteinander herzu, ihr Entronnenen der Heiden. Keine Erkenntnis haben, die sich abschleppen mit den Klötzen ihrer Götzen und zu einem Gott flehen, der nicht helfen kann.*

Wort über Heiden: „sie schleppen sich ab mit den Klötzen ihrer Götzen“, werden müde!

Für uns: Ideen, Methoden können Klötze werden!

Wichtig: Aus Vorbildern, Programmen keine Götzen machen.

Prinzipien anderer begreifen!

Jes 57,10 *Du hast dich abgemüht mit der Menge deiner Wege und sprachst nicht: Das lasse ich; sondern du fandest ja noch Leben in deinen Gliedern, so wurdest du dessen nicht müde.*

Wir sollten täglich im Gebet unsere Wege, Aufgaben usw. bedenken.

Dabei müssen wir für Korrekturen offen bleiben. Nichts verbissen festhalten.

3. Was nicht müde macht

Kaum einer hat soviel gearbeitet wie Paulus! Trotzdem sagt er:

2 Kor 4,1 *Darum, weil wir dieses Amt haben nach der Barmherzigkeit, die uns widerfahren ist, werden wir nicht müde,*

2 Kor 4,16 *Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.*

Paulus weiß um „Müdigkeitserscheinungen“ aber er weiß auch um die andere Seite des Dienstes!

2 Kor 3,8 *wie sollte nicht viel mehr das Amt (der Dienst), das (der) den Geist gibt, Herrlichkeit haben?*

Der „Dienst des Geistes gibt Herrlichkeit“. Erfahrung: Todmüde zum Dienst gefahren, erfrischt aus dem Dienst zurückgekommen!

Mutter Teresa gab ihren Schwestern den Rat: Wenn ihr betrübt und müde seid, geht in Klausur (Stille, Gebet).

Über den Dienst ihrer Schwestern sagt sie:

„Eine heitere Ordensschwester wirkt in einer Gemeinschaft wie die Sonne. Was wäre unser Leben, wenn unsere Schwestern nicht heiter wären: ein Sklavendienst, nicht mehr und nicht weniger. Wir würden arbeiten und wären für niemanden anziehend. Die Heiterkeit muß ein Grundzug unseres Lebens sein.“

(Mutter Teresa in: Schenk mir das Wort, Bildband herausgegeben von Peter Helbich)

Auch einige Worte von Franz von Assisi weisen in dieselbe Richtung (ebd.):

„Von der Fröhlichkeit des Geistes“.

„Das ist der größte Triumph des Teufels, wenn er einem Knechte Gottes die Geistesfreude rauben kann. Er führt einen feinen Staub mit sich, den streut er in kleinen Dosen durch die Ritzen des Gewissens, um die reine Gesinnung und den Glanz der Seele zu trüben. Die Freude aber, die das Herz des Geistesmenschen erfüllt, macht jenes todbringende Gift der Schlange zunichte. Der Teufel kann einem Knecht Christi gegenüber nichts ausrichten, wenn in diesem die heilige Fröhlichkeit des Geistes herrscht. Ist jedoch einem weinerlich zumute und meint er verlassen zu sein in seinem Kummer, so reibt ihn entweder die Traurigkeit auf, oder er wendet sich eiteln Vergnügen zu.“

„Wenn ein Knecht Gottes, wie es vorkommen kann, in seinem Gemüt über etwas verwirrt würde, so muß er sogleich sich ins Gebet begeben. Und so lange sollte er vor dem Antlitz des erhabenen Vaters verweilen, bis er wieder die vorige Freude hat, von der so viel für das Heil abhängt. Denn wenn sich die Traurigkeit festsetzt, wächst das Übel: und sofern es sich nicht in Tränen löst, bleibt ein dauernder Schaden zurück.“

„Werft euer Vertrauen nicht weg!“

Wolf-Rüdiger Lehnemann

Hilfe zum Bibellesen

Hebräer 10, 19-25

Einleitung:

Der unbekannte Verfasser des Hebräerbriefes schreibt an Judenchristen. Die erste Begeisterung des Glaubens war verflogen. Manche wollten ihren Glauben wegwerfen wie ein Handtuch. Ganz nahe stehen wir heute bei diesen ersten Christen. Unsere Lage ist nicht anders. Was hilft da? Der Schreiber des Hebräerbriefes verkündet keine Durchhalteparolen. Er weist auf Jesus Christus hin. Jesus Christus will und kann uns aus allem Lamentieren und Resignieren heraushelfen. Zwei konkrete Schritte zeigt uns dieser Text.

1. Jesus Christus eröffnet uns einzigartig und einmalig den Zugang zu Gott: „Weil wir denn nun durch das Blut Jesu die Freiheit haben zum Eingang in das Heiligtum, den er uns aufgetan hat als neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang ..., so laßt uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen in vollkommenem Glauben“ V. 19.20.22. Was hier der Verfasser des Hebräerbriefes schreibt, ist alles andere als selbstverständlich. Warum? In die Nähe Gottes kommen, ihm unter die Augen treten, das konnte in der Zeit des Alten Testaments kein Mensch. Nur einmal im Jahr, am Versöhnungstag, durfte der Hohepriester durch den Vorhang in das Allerheiligste des Tempels eintreten, um Gott ein Opfer darzubringen. Ansonsten war der Weg zu Ihm durch die Mauer unserer Schuld versperrt. Aber nun sagt uns der Hebräerbrief, daß sich die Lage des Eingeschlossen- und Ausgesperrtseins grundlegend verändert hat: „So haben wir denn nun durch das Blut Jesu die Freiheit zum Eingang in das Heiligtum“, also hin zu Gott. Jesus Christus hat den Durchbruch durch die Mauer unserer Schuld geschafft. Das ist durch seinen Tod am Kreuz ein für allemal geschehen. Dort ist der Vorhang zerrissen. Dort wurde die Mauer abgebrochen, die uns von Gott trennt. Nun ist eine neue Lage entstanden. Die Tür zu Gott steht offen durch den Tod Jesu am Kreuz. Das dürfen wir annehmen als Gottes Geschenk für unser Leben: Vergebung der Schuld, Frieden mit Gott, eine neue Lebensperspektive unter Gottes Augen. Wir dürfen „hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen“ und dürfen teilnehmen an dem, was Jesus Christus für uns erlitten und erstritten hat. Das ist die neue Lage. Das ist das Wunder der geöffneten Tür, der freie Zugang zu Gott.
2. Der Glaube an Jesus Christus braucht Gehalt und Gestalt.
 - a) Darum: „Festhalten am Bekenntnis der Hoffnung“ V. 23a. Der Glaube an Jesus Christus ist bedroht von Müdigkeit, Gewöhnung und Routine. Darum brauchen wir das immer neue Festhalten an dem Bekenntnis, daß Jesus Christus der Herr ist über alle Menschen, Mächte und Meinungen. Er kommt wieder. Er hat sich nicht abgemeldet, sondern angemeldet. Aus diesem Bekenntnis der Hoffnung wächst Kraft

und Zuversicht, die Gegenwart mitzugestalten, Zeichen der Liebe und der Hoffnung zu setzen.

- b) Der Glaube an Jesus Christus braucht Gehalt und Gestalt. Darum: „aufeinander achthaben“ V. 24a. Seht nach denen, die müde werden und sich abhängen. Überlegt euch, was ihr für Alleinstehende und Alleinerziehende tun könnt! Aufeinander achthaben, das bedeutet Besuch und Gespräch, das meint Zuwendung und Begleitung.
- c) Der Glaube an Jesus Christus braucht Gehalt und Gestalt: Darum der Gemeinde treu bleiben! ... „nicht verlassen unsere Versammlungen, wie einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen“ V. 25. Wer sich aus der Gemeinschaft der Christen zurückzieht, ist dabei, sich die Wurzeln seines geistlichen Lebens abzuschneiden. Ein Christ allein ist eine Vogelscheuche. Zwei Christen sind eine Revolution. Jesus Christus hat verheißen, wo seine Gemeinde sich in seinem Namen versammelt, gegenwärtig zu sein. In der Gemeinschaft der Christen wird unser schwacher und schwankender Glaube gestärkt. In der Gemeinschaft der Christen will Gottes Wort uns aufrichten und korrigieren. In der Gemeinschaft der Christen läßt es sich leichter leiden, lieben und loben. Die gottesdienstliche Versammlung nicht verlassen, der Gemeinde die Treue halten, das gehört zum Lebensstil eines Christen. So sehen die Schritte aus, mit denen der Hebräerbrief das neue Verhalten beschreibt, das uns Jesus Christus ermöglicht: festhalten

an der Hoffnung, aufeinander achthaben, der Gemeinde treu bleiben. Und das soll geschehen, „weil ihr seht, daß sich der Tag naht“ V. 25, der Tag der Wiederkunft Jesu Christi.

Laßt uns auf Christus Jesus in aller Zuversicht unser Vertrauen setzen! Gott nehme mich diese Stunde oder morgen aus diesem Leben, so will ich das zurücklassen, daß ich Jesus Christus erkennen und bekennen will für meinen Gott und Herrn. Solches hab ich nicht allein aus der Schrift, sondern auch durch viele, große und mancherlei Erfahrung; denn der Name Jesus hat mir oft geholfen, da mir sonst keine Kreatur hat können helfen.

Also hab ich beides für mich, Wort und Schrift und Erfahrung; der liebe Gott hat mirs beides reichlich gegeben. Es ist mir aber blutsauer geworden, hab manche schwere Anfechtung drüber ausgestanden. Das ist mir aber sehr gut und nützlich gewesen.

MARTIN LUTHER

Lebensstrategien nicht nur für Prediger

1. Tim 6, 11 + 12

August Klages

Hilfen zum Bibellesen

Einige Zeit überlegte ich, in Anlehnung an Spurgeon zu schreiben, „Ratschläge“ nicht nur für Prediger. Aber da Ratschläge auch „Schläge“ sind möchte ich darauf verzichten. Ein Freund bekam zu seiner Konfirmation den Spruch: Kämpfe den guten Kampf des Glaubens. Er hatte viele Jahre zu diesem Wort kein richtiges Verhältnis. Es erschien ihm zu militant. Von Krieg und Kampf hatte er genug, weil er als Kind den Zweiten Weltkrieg miterlebt hatte. Seinen Glauben wollte er leben, aber kämpfen empfand er als unangemessen. Er folgte in jungen Jahren dem Ruf in den vollzeitlichen Dienst. Als Prediger wollte er auch nicht kämpfen, sondern werben und rufen. Viele „alte Haudegen“ schreckten ihn in ihrer Art ab. Erst spät entdeckte er, daß sich der Kampf des Glaubens von allen kriegerischen Kämpfen unterscheidet. Vielleicht kommt der Wettkampf der Athleten dem nahe, was der Apostel meint.

Unser Bibelwort schreibt Paulus an einen jungen Mitarbeiter. Timotheus war ein Mann, der in die Verantwortung hineinwuchs und der in der Verantwortung in seinem Glauben wuchs. Paulus hatte ihm manche schwierige Aufgabe übertragen.

Gerade Menschen in verantwortlichen Aufgaben brauchen Hilfe, Gespräch, Ermutigung und Weisung durch Gottes Wort. So können sie ihren Dienst gut ausrichten und verlieren sich nicht in den

Kleinigkeiten und dem Kleinkampf des Alltäglichen. So siegt nicht das Pragmatische über die Vision und das Ziel des Glaubens und des Dienstes.

Mit vier Aussagen beschreibt Paulus seine Strategien:

1. Fliehe das... 2. Jage nach.... 3. Kämpfe.... 4. Ergreife...

1. Fliehe!

Es braucht Verkündiger des Evangeliums nicht zu verwundern, daß sie in Auseinandersetzungen und Probleme hineingeraten. Prüfen wir, ob wir dazu den Anstoß geben und die Ursache sind.

Wo Menschen zum Glauben kommen, gibt es Widerstand. Der kann in Streitfragen, **Neid oder Argwohn** bestehen. Er kann aber auch durch Irrlehre und Rechthaberei ausgelöst werden. Wieviel Reibungsflächen gibt es hier in Kirche und Gemeinschaft.

Wir brauchen nicht erst an die Sektierer zu denken.

Eine andere Gefahr geht von den **Begierden** aus. Wahrscheinlich denkt der Apostel an die sexuelle Lage seiner Zeit. Sie war von Freizügigkeit und wechselnden Beziehungen bis hin zur Homosexualität geprägt.

Eine weitere Gefahr bestand in dem **Profitstreben** auf Kosten anderer. Solchen Menschen geht es vorrangig um Einfluß und Geld. Sie können sich dabei sehr „fromm“ gebärden und scheinbar „christliche“ Ziele verfolgen. Aber sie meinen nicht uns, sondern unseren Besitz und unsere Arbeitskraft.

Mit diesen drei Erscheinungen der Versuchung sollen wir uns nicht auseinandersetzen oder sie aufklären. Von dem Schmutz, mit dem wir uns befassen, bleibt leicht etwas an uns hängen. Wir sollen das Böse zwar benennen, aber vor den Dingen fliehen, so rät der Apostel. Vielleicht denkt er dabei an Josef im Hause des Potifars (1. Mose 39,7-10). Er floh vor dem Begehren der Frau seines Herrn und willigte nicht in ihre Wünsche ein.

Der Apostel nennt seinen Mitarbeiter „du Gottesmensch, Mann Gottes“. Er macht damit deutlich, zu wem er gehört. Mann Gottes wird im A. T. zum Beispiel Mose oder Elia genannt. So sollen wir wissen, wer unser Herr ist, Jesus Christus. Er möchte, daß wir ihm in unserer Zeit dienen und uns um sein Wort und seine Menschen kümmern. Bis heute kann es auch für uns heißen: „fliehe das“. Kenne ich meine Schwachpunkte und wo ich versuchlich bin?

2. Jage nach!

Es ist einfach zuwenig im Dienst Jesu, nur von den Negationen zu leben. An anderer Stelle mahnt der Apostel, nicht einmal von all den Dingen zu reden, die heute die Schlagzeilen einer bestimmten Presse füllen. Wir brauchen ein Ziel, auf das wir zustreben.

Paulus nennt hier sechs verschiedene Inhalte, die wichtig sind. Früher sprach man von Tugenden. Hier geht es aber um mehr als das, was ein ordentlicher, tugendhafter Mensch auf die Beine stellen kann.

Jage nach **Gerechtigkeit**. Sie können wir nicht erarbeiten, aber wir können Jesu Gerechtigkeit annehmen.

Mit der **Frömmigkeit** bzw. Gottesfurcht ist ein Leben in dem Wissen, ich lebe vor Gottes Augen, gemeint.

Glaube ist die Treue, die von Gott ausgeht und die ich darum erwidere. Der Glaube kommt zu uns, er kommt nicht aus uns.

Liebe ist jene göttliche Liebe, die auch die liebt, die wir sonst übersehen würden. Sie liebt, weil der andere diese Liebe braucht.

Geduld ist ein standfestes Ausharren, nicht nur ein bloßes Hinnehmen von unabänderlichen Dingen. Sie bezieht ihre Kraft aus der Geduld Gottes mit seinen Glaubenden, ja mit allen Menschen.

Sanftmut ist der Mut, versöhnlich zu leben, obwohl man wegen den Ungerechtigkeiten drein schlagen möchte. Jesus, unser Herr, war von Herzen sanftmütig und rät uns: lerne von mir.

3. Kämpfe!

Der Kampf des Glaubens wird als guter Kampf bezeichnet. Worin besteht dieser Kampf?

In den meisten Parallelstellen geht es um die falschen Lehrer. Sie dringen in die Gemeinden ein und verwirren die Glaubenden. Sie verschieben die Akzente. „Jesus und ...“ ist das Grundprinzip ihrer Lehren, so unterschiedlich sie auch sind. Jesus allein rettet, ist der Inhalt des Glaubens.

Nun liegt es uns sehr, selber etwas zu leisten. Darum sind wir für andere Lehren anfällig. Paulus kämpfte einen großen Kampf um die Glaubenden. Das kann uns als Predigern bis heute passieren. Wir brauchen die Auseinandersetzung nicht zu suchen.

Es kommen immer wieder Menschen in unsere Kreise, die die Rechtfertigung aus Gnaden und die Heiligung um Jesu willen in Frage stellen. Es macht sich gelegentlich auch ein falscher Geist breit. Ob er scheinbar rechtgläubig oder schwärmerisch ist, ist unerheblich. Immer bringt ein solcher Geist, der Menschen benutzt, Unruhe oder Spaltung. Er bindet Kraft und Liebe und kostet viel Zeit, die uns an anderer Stelle fehlen.

Der Kampf des Glaubens kann nur im Vertrauen auf Jesus geführt werden. Er muß von Jesu Liebe geprägt sein. Er geht gegen die falsche Lehre, nicht gegen die falschen Lehrer.

Leider wird oft Sache und Person miteinander verwechselt. Paulus kann bitten, helft mir kämpfen mit eurem Gebet.

Wenn die oben genannten Inhalte unser Leben und Denken prägen, sorgen sie dafür, daß es ein guter Kampf wird. Wir werden dann niemand besiegen oder verletzen, sondern helfen und retten.

4. Ergreife!

Der Mensch Gottes hat nicht nur das irdische Leben von Gott bekommen. Er weiß

um das Ewige Leben. Jesus selbst ist die Auferstehung und das Leben. Er ist die Vollendung des Lebens in Ewigkeit. Dieses Leben ist das Ziel, auf das wir zu leben. Schon heute will er, der Herr der Ewigkeit, unsere Tage prägen.

Wir dürfen ihm dienen. Oft wird uns dieses Vorrecht so verdunkelt, daß wir den Dienst als Last empfinden. Gott aber hat uns, wie Timotheus, nicht nur zu seinem Dienst sondern zum ewigen Leben berufen. Darum gehört zu unserer Berufung das Bekenntnis. Das älteste Bekenntnis der Gemeinde Jesu lautet: Jesus ist der Herr. Dieses Bekenntnis hatte Timotheus bezeugt. Wo das geschah, bleibt offen. War es bei seiner Taufe oder bei seiner Einsetzung in den Dienst? Viele haben das gute Bekenntnis gehört. Sie sind Zeugen dafür, daß der Glaube nicht nur eine Sache des Herzens ist. Wer mit Jesus und für ihn lebt, möchte Gott in allen Dingen die Ehre geben. Darum wollen und sollen wir den Herrn des Lebens in unser Leben aufnehmen und wirken lassen. Wir waren es ja nicht, die Jesus gesucht und ergriffen haben. Er hat uns gesucht und darum dürfen wir unseren Glauben und Dienst an ihm immer wieder fest machen. So haben wir Kraft für den Dienst und eine Perspektive für die Zukunft. Diese Lebensstrategie wird unser Leben reich und erfüllt machen, selbst wenn es Schwierigkeiten und Enttäuschungen gibt. Jesus macht uns Mut, im Glauben als Glaubender zu kämpfen.

Leitlinien zur Lebensgestaltung

Am Büchertisch

**Gerhard Naujokat -
Leitlinien zur Lebensgestaltung
Thesen und Erläuterungen
Eine geistliche Orientierung für die Gemeinde und Jugendarbeit
Verlag Weißes Kreuz GmbH
Ahnatal/Kassel; 120 Seiten, DM 10,80**

Unsere Zeit ist Gottes Zeit. Sie steckt voller Chancen, birgt aber auch Risiken. Gott denkt sich etwas dabei, wenn er uns als Christen heute leben und wirken läßt. Wer mit Gott und der Dynamik seines Wortes rechnet, der weiß: Die Luft christlichen Glaubens ist voller Verheißungen und voller guter Möglichkeiten. Die wollen entdeckt und ins praktische Leben umgesetzt werden - auch wenn man dazu oftmals gegen den Strom der Trends und gesellschaftlichen Mehrheiten schwimmen wird.

Dazu hilft die vorliegende Schrift von Gerhard Naujokat. Der Verfasser nimmt unsere Zeit mit ihrer ethischen Schieflage und Verworrenheit sehr ernst. Er beobachtet umsichtig, was sich heute zuträgt und beschönigt nichts. Aber er hält sich nicht mit Bilanzieren und Lamentieren auf. Denn mit bloßem Entrüsten kommt keine Fehlentwicklung wieder ins Lot. Damit ist keinem geholfen. Gerhard Naujokat rechnet vielmehr mit den positiven Möglichkeiten, die in der christlichen Botschaft beschlossen liegen. Und er zeigt sie auf.

Die „Leitlinien zur Lebensgestaltung“ bilden eine Art Kompendium, das - der Aufgaben-

stellung des Weißen Kreuzes gemäß - seine besonderen Schwerpunkte in Sexualethik und Seelsorge hat. Die Themen sind weit gefächert: Sexualethik, Ledigenstand, Ehe und Familie, Erziehung, Homosexualität, Pornographie und Alter.

Das alles wird in thesenartiger Kürze vorgelegt, verzichtet also auf inhaltliche Breite und Vollständigkeit. Deshalb ermüdet die Lektüre nicht, sondern regt zum Gespräch an. Dafür sind die Leitlinien auch formuliert. Ihre Kürze verlangt geradezu danach, im eigenen Nachdenken und gemeinsamen Gespräch weiter bedacht und für die persönliche Lebensgestaltung konkretisiert zu werden.

Diese Leitlinien werden nicht überall - auch nicht im christlichen Raum - auf ungeteilten Beifall stoßen. Das macht nichts! Hauptsache, sie lenken die Überlegungen in die Richtung biblischer Maßstäbe und Werte. Hauptsache, sie bringen christliche Familien und Gruppen ins Gespräch - von der Jugend angefangen bis hin zum Seniorenkreis. An inhaltlichem Zündstoff und anregendem Material mangelt es nicht.

Gerhard Naujokat hilft unseren Gemeinden und Gemeinschaften, den Weg von einer bloßen Vermeidungsethik („Ein Christ darf nicht ...“) hin zur Gestaltungsethik zu gehen: Wie kann christliche Lebensführung heute praktisch aussehen? Seine Ausführungen verbinden die Klarheit biblischer Normen mit fachlicher Kompetenz und seelsorgerlicher Sensibilität. Ich wünsche ihnen ein hohes Maß an Aufmerksamkeit. Es wird sich lohnen!

Christoph Morgner

RGAV e.V. - Geschäftsstelle
Baustr. 2, 17489 Greifswald
C 7187 F

Entgelt bezahlt

1

KN381 Postvertriebsstück

Sehr geehrte/ter Zusteller/in!

Sollte diese Zeitung unzustellbar
sein, gegebenenfalls mit neuer
Anschrift zurück.

Karl-Heinz Schlittenhardt

Dubnaring 12

- ☐ ist nicht zu ermitteln
☐ ist verzogen nach
☐ ist verstorben

17491 Greifswald

akzente für Theologie und Dienst

Geschäftsstelle

Liebe Schwestern und Brüder,

in der Hoffnung, daß viele von Euch einen
guten Urlaub hinter sich haben, bei dem sie
für Leib, Seele und Geist auftanken konn-
ten, grüße ich Euch aus der Geschäftsstelle
in Greifswald.

Wieder sind einige Dinge zu vermelden:

Zur **Silberhochzeit** wünschen wir Gottes
Segen:

15.09.1973: Rainer und Eveline Wagner,
Schloßgasse 7, 76887 Bad Bergzabern

26.09.1973: Reinhold und Elisabeth Weber,
Am Tretenberg 9, 57080 Siegen

15.10.1973: Helmut und Waltraud Winkel,
Gartenstr. 35/2, 74072 Heilbronn

Mit dem „aufrichtenden“ Wochenspruch für
die 1. Woche im September aus Jesaja 42,3
wünsche ich allen Ermutigung zum Dienst
und Leben für unseren Herrn:

„Das geknickte Rohr wird er nicht zerbre-
chen und den glimmenden Docht wird er
nicht auslöschen.“

Wie gut! Unser Herr will unseren, auch
schwachen Dienst gebrauchen und uns
segnen.

Mit herzlichen Grüßen
Euer Karl-Heinz Schlittenhardt

Als neues Mitglied wurde aufgenommen:

Vorname	Name	Strasse/Nr.	PLZ	Ort
Hartmut	Dauth	Erich-Ollenhauer-Str. 40 a	65187	Wiesbaden